

Der Sklave seines Berufes.

Wer ist es wohl mehr als der Buchdrucker! Auch die anderen Berufe haben sicher ihre Berufsschmerzen und man sagt, die Berufssklaverei erstreckte sich sogar bis in die Reihen der Rentiers; in keinem andern Gewerbe aber tritt der Gegensatz zwischen Wollen und Können so kraß zu Tage wie bei uns Schwarzfärbem und nur selten entspricht das gerade unter unseren Händen befindliche geistige Produkt anderer unseren eignen Ansichten und Wünschen.

Aber ein echter Buchdrucker hat Disziplin im Leibe wie ein „gebimster“ preußischer Füsiliere und wie derselbe hout und schießt und sticht, wohin und auf wen es ihm befohlen, ebenso fest und drückt der Gutenbergsjahn was man ihm befehlt und sollte er selbst Vater und Mutter durch seine Seper- und Truderei in die übelste Laune versetzen. Ein guter Buchdrucker ist in Ausübung seiner Thätigkeit stets politisch farblos; er darf weder rot noch blau, noch schwarz oder weiß sein; besser ist's aber, er trägt die Landesfarben seines Chefs oder läßt gar sein Herz anstreichen nach den Farben der Flagge auf dem Wiesel seiner jeweiligen Offizin.

Wahrlich! Wenn jemandem die Duldertkrone gebührt, so sind es wir. Da sind wir vielleicht große „Antis“ und stehen dabei in der Front der Judenstuchtruppe; da schwärmen wir für Freiheit und Gleichheit und setzen Broschüren über die Abschaffung des Wahlrechtes.

Aber wir sind nicht nur Sklaven unsers Berufes auf politischem Gebiete. Da sind wir vielleicht eifrige Verhändler und müssen etwas über die „unsolidarischen Buchdrucker“ sagen; da wissen wir ganz genau, daß uns die Gewerkschaft nicht aus der Hölle des kapitalistischen Erdenhimmels befreien wird und müssen eigenhändig dem Publikum verkünden, wir wollen mit derselben den andern Himmel stürmen. Und begeben wir uns mal auf das private Gebiet, so fühlen wir unsere Sklaventetten erst recht. Da legt einer an einem philosophischen Werke mit Sägen dunkler als Heraklit — und sein eignes Typographenbrot bleibt ihm ein unentwirrbarer gordischer Knoten. Ein anderer arbeitet am großen egyptischen Traumbuch — und der Traum vom Neunhunderttage will sich nicht verwirklichen. Ein dritter legt die schönsten Menüs und in seinem Magen liegt breitpagig und unüberdäulich der Groschenkäse. Ein vierter verfertigt mathematische und arithmetische Lehrpläne und ist nicht im Stande, das Minimum durch „7“ zu dividieren. Da legt einer kopfschüttelnd Darlegungen der Ursachen des Rückganges der Bevölkerungszahl in Frankreich und zu Hause zwischen ihm genau gezählt zwölf Erbsprünge entgegen. Kurz, eine widerstandsvollere Thätigkeit wie die Buchdruckererei gibt es nicht. Da dünkt sich freilich noch mancher am Kaiser lebend Napoleon gleich, wenn er seine fünfundsiebzigjährige Mann kommandiert; doch verstände er die Sprache der Ketten, so würde sein Ohr manchmal das höhnliche Klidern vernehmen: „Seht doch mal den Wicht, das will unter Feldherr sein und ist doch der Sklave seines Berufes.“ Unsere Brüder vom Drucke haben es in vieler Hinsicht besser. Jenen ist alles gleich; was sie unter die Hände kriegen wird nivelliert; sollte doch mal ein widerstandstüchtiger „Spieß“ ihr geistiges Gleichgewicht tören wollen, so wird er unarmbrüchig niedergelassen. Und seit dem Tasein der Rotationsmaschine nähern sie sich in dieser Beziehung immer mehr dem Gipfel höchster Thätigkeit.

Wir armen Greif-Typographen werden aber wohl noch geraume Zeit an unseren Berufstetten zu zerren haben, welche gleich den Zwirnsfäden Gullivers im Lande Ägypten von allen Seiten uns festhalten. Auf Rücksicht haben wir nicht zu hoffen. Das grausame Schicksal wird noch manchen Kunstfänger zwingen, dem löblichen Publikum die Nachricht von seiner Hinrichtung nach allen Regeln der Typographie eigenhändig zu unterbreiten, indem es ihm die Anzeige von seiner Vermählung mit Fräulein X. Y. zum Segen in die Hände spielt. Mancher anderer wird — wie es schon geschehen — seinen eignen Sterbepfeil vom Manuskript ins Typographische zu übertragen haben, um sein durch ihn füriertes Konterfei andern Tages im Blatte zu lesen. Und bekommt Eugen Richter wieder mal den Buchdrucker-Koller, so werden die Kollegen unweigerlich wieder sagen müssen, daß unsre Berufskrankheit nur durch Saufen, Rauchen und Nachtschwärmen hervorgerufen wird und nicht durch die mangelhaften sanitären Einrichtungen und die lange Arbeitszeit. Was können sie auch dagegen thun, die Sklaven ihres Berufes? Nicht immer sind die Umstände so günstig, wie damals in der Kaiserzeit an der blau-stein-fallenden Donau, wo die Kollegen eines Blattes sich weigerten, einen Schmähartikel gegen die Streitenden zu verarbeiten und man sich notgedrungen zu einem Kompromisse bequeme.

Es wäre eine Heiltsarbeit, alle die seelischen Leiden eines Typographischen Berufssklaven vorzuführen. Wie oft wird unsre Ueberzeugung und Gesinnung bis ins innerste verliert, unser ästhetisches Gefühl beleidigt, doch schweigend und lebensfähig wählen wir weiter im Schoß unsers Käffers. Manchmal freilich fällt es schwer, die Empörung einzudämmen, besonders in Hinsicht auf zwei Erscheinungen in der Litteratur; ich meine nämlich die Zitaterei und die Dichterlinge. Unter den Zitatereichen sind besonders die klassischen Zitatereichen die gemeingefährlichsten und einem Buchdruckergeräth unleidlichsten. Man sagt zwar, daß nur diejenigen zitierte gute Verse nicht vertragen können, welche selbst schlechte machen, aber ein Buchdrucker macht niemals schlechte Verse und darum will das mea culpa, mea culpa in meinem Innern nicht

verstummen. Fürwahr, ich möchte dem Sklaven seines Berufes, der verdammt ist, am „Correspondenten“ meine Zitatenaufgüsse zu verarbeiten, nicht unter die Augen treten, bei aller sonstigen Wohlgenügnheit. Doch, ich befinde mich auf dem Wege der Besserung, kein einziges Zitat verbrämt das vorstehende Geschreibsel, was besonders diejenigen Sklaven ihres Berufes befriedigen dürfte, die selbst einen unerträglichsten Born originaler Gedanken im Buken tragen. Mit Genugthuung konstatiere ich weiter, daß ich eigentlich nicht mal so schlecht bin als ich mich mache, denn ich habe noch niemals mich selbst zitiert und doch sitz ich auch einsam an der Dichtertisch. Freilich, gedruckt wurde ich auch schon poetisch und ich erinnere mich noch lebhaft des Gefühls, als ich zum erstenmal unter meiner „tollgeordneten Prosa“ das durchdringende Pseudonym las, welches allen Leuten sagte: Seht ihr, das bin ich! Damals jubilierte und quakulierte es in meinem Buken, als ob er ein Duzend Kerlepaare beherberge. Ob freilich auch der Sklave seines Berufes jubilierte, welcher der Mitwelt die Kennntnis meiner Zamben und Trochäen vermittelte, wage ich nicht zu behaupten. Er wird wohl auch gedacht haben:

Es hat der Schuster Franz zum Dichter sich entäußt,
Was er als Schuster that, das thut er noch: er fikt.

Schon wieder ein Zitat! Doch ein Trost: es trifft mich nicht mehr; ich habe ausgedichtet und als Dichterting werde ich den weissen Sklaven ihres schwarzen Berufes nicht mehr Leid bereiten. Mögen Andere seltene Reime wie Herz und Schmerz, Liebe und Triebe machen, mögen sie ihre Anapäste mit der Häckselmaschine verarbeiten und den Rhythmus ihrer Hexameter nach dem Takt eines geübten Holzbockers einrichten — auf mich soll das kästnerische Epigramm, dessen Anfang lautet:

Du bist unter den Dichtern —
nicht mehr passen. Was aber thun, um etwaigen künftigen Aufsätzen etwas poetischen Schwung zu verleihen, da ich doch das Selbstdichten und klassische Zitiereien abgeschworen? Da nun unsere Klassiker ohnehin durch die Umsturzdorlage in Mißkredit geraten, so wird es angezeigt sein, ganz unter uns zu bleiben; das fällt ja den exklusiven Buchdruckern ohnehin nicht schwer.

Oh, lose Vögel, die ihre Geistesflügel in des Bizzes Spitze stecken, Dichter und Dichtertlinge gibt es genug in unseren Reihen, wie unsre Gelegenheitslitteratur beweist: sie barren nur ihrer Entdeckung. Ich will nun der Kolumbus sein, der alle Dauer- und Schnelldichter, alle bekannten und unbekanntem poetischen und prosaischen Genies der Typographie durch gelegentliches Zitiereien dem Verjauern entreißt. Also weg mit den klassischen Zitaten, auch die Gegenwart hat Dichter und die Mitwelt soll noch große Männer kennen lernen.

Den armen Sklaven des Buchdruckerberufes, welchen aber vielleicht dabei etwas „Agirheit“ zu Brute werden sollte, möchte ich erinnern: es ist ja Fleisch von unserm Fleisch und Blut von unserm Blut. Um Nachsicht müssen ich und meine zukünftigen Mitarbeiter allerdings bitten. Und darum noch zum Schluß, aber ganz gewiß zum allerletztenmal ein klassisch geändertes Zitat:

Wir möchten gern dem Kritikus gefallen,
Nur nicht dem Kritikus vor allen.
Warum? Dem Kritikus vor allen
Wird nie ein fremdes Lied gefallen.

r. k.—1.

Korrespondenzen.

* **Erurt.** Die hierorts bestehende Ueberwachungs-Kommission für das graphische Gewerbe hat auch in diesem Jahr und zwar in den Monaten Februar und März eine Statistik über die graphischen Gewerbe aufgenommen, nach welcher 15 Buchdruckerien, 4 Buch- und Steindruckereien, 4 Steindruckereien, 31 Buchbinderien (einschl. 3 Kartonagegeschäften) und 3 Kotillonartikelgeschäfte vorhanden sind. Die Arbeiter von 2 Kotillonartikelgeschäften, 4 Steindruckereien und 24 Buchbinderien liefern kein Material, weshalb sich die Aufstellung auf 27 Betriebe mit 429 Personen beschränkt. Die letzteren setzen sich zusammen aus 4 Redakteuren, 3 Geschäftsführern, 9 Faktoren, 132 Sepern, 1 Seperin, 27 Wachstmeistern, 40 Buchbindern, 13 Lithographen, 11 Steindruckern, 15 Hilfsarbeitern, 44 Hilfsarbeiterinnen, 2 Acquisitoren, 3 Stereotypen und 125 Lehrlingen. Die Lehrlingszählereien können hier übergangen werden, weil dieselben ihren „Chrenplaz“ schon in der Verbandstatistik erhalten haben. Der Durchschnittslohn bei den Sepern betrug 22,30 Mk., bei den Druckern 25 Mk., Lithographen 25,17 Mk., Steindruckern 20,90 Mk., Buchbindern in Buchdruckerien 18 und in Buchbinderien 15 Mk., Hilfsarbeitern 15 Mk., Hilfsarbeiterinnen 9,12 Mk., Wendeblöhen von 11, 12 und 15 Mk. in den einzelnen Gewerken (auch bei den Buchdruckern) sind dabei keine Seltenheit. Die Arbeitszeit betrug in 2 Buchdruckerien 9, in 1: 9½, in 11: 10, in 4: 10½ Stunden, 1 Buchdruckeri bezahlte die Feiertage nicht, während bezüglich der Ueberstunden 4 Buchdruckerien nur den gewöhnlichen, die übrigen den um ¼ bis ½ erhöhten Stundenlohn zahlen. — Organisiert sind 64 Buchdrucker, 15 Lithographen und Steindruckern und 22 Buchbinder; hierbei ist eingangs erwähnter Kommission der nicht unwesentliche Irrtum unterlaufen, den Gutenbergs-Bund als eine Organisation anzusehen und die 28 sich dieser Prinzipalschuptruppe beschreibenden Buchdrucker als organisierte aufzuführen. — Diese Statistik dürfte dem großen Publikum über die schon oft tendenziös entstellten Lohn- und Arbeitsverhältnisse etwas die Augen öffnen, aber die

nach abwärts der Organisations stehenden Berufs-genossen anspornen, eine Besserung der Lebenslage geschloffen zu fordern.

Offen. In der am 7. April in Barmen abgehaltenen Bezirksversammlung erschienen ein oder mehrere Ratgeber aus dem Blane, die bei vorzunehmenden Aktionen in bezug auf die Erringung von Sozialzuschlägen den „richtigen Finanzweg“ einzuschlagen wüßten. Den Stein der Weisen glauben die betreffenden Kollegen wohl darin gefunden zu haben, daß sie die Reinscheider Mitglieder in ihrem Bestreben nach Verbesserung ihrer Löhne (sicherlich auch an den Verbandsvorstand verweisen. Probatum est. Diese Ratgeber haben in der That die großen Stiefeln an und ich glaube wohl nicht sehr zu geben, wenn ich annehme, daß der feinerzeit im Corr. vereingete Artikel des Kollegen Socialid ihnen den Beweis erbracht hat, wela „überflüssige Möbel“ die Gaue und ihre Vorstände sind, fernermal die letzteren zuweilen Weisheiten fassen, die vielleicht dem einen oder andern nicht recht in den Kram passen. Nun leben wir aber noch im Zeitalter der Gaue und angefaßt dessen sind die gedachten Ratschläge der betreffenden Kollegen nichts mehr und nichts weniger als eine Verlegung der bisher geltenden Bestimmungen und Gepflogenheiten. Wer eingedenk des Grundgesetzes „Einigkeit macht stark“ den Kollegen aufgibt, die praktische Anwendung hieraus zu ziehen, der muß vor allem sich darüber einig sein, daß die Disziplin in solchen Fällen das oberste Gesetz ist. Ist man erst einmal soweit gekommen, einen der maßgebendsten Faktoren, den unbetritten die Gauvorstände darstellen, zu ignorieren, so dürfte man auch von dem Gedanken nicht mehr all zu ferne sein, etwaige böhrerische erteilte Instruktion nach subjektiven Erwägungen zu befolgen. Daß den Reinscheider Kollegen ein Sozialzuschlag nicht ohne Mühe in den Schoß fallen wird, dürften auch die betreffenden Ratgeber einsehen und wenn eine derartige Aktion nicht wie das große Hornberger Schieszen verlaufen soll, so ist das systematische Handinhandgehen aller unteren Instanzen erforderlich. Heute, wo wir dieses schreiben, tagt in Ulfeldorf eine Versammlung rheinisch-westfälischer Prinzipale, einberufen zu dem Zweck, einen Sektionstakt festzulegen, dessen Signum „Reduktion“ heißt. Sollte es der Fall sein, daß die rheinisch-westfälische Kollegenchaft zur Abwehr schreiten muß, so mag hierbei der Wunsch ausgedrückt sein, daß sich keine Ratgeber finden, denen die Instanzen des Gaues als nebensächliche Dinge erscheinen. Diejenigen Kollegen aber, die trotzdem solchen Ratgebern vertrauen, werden bald genug einsehen, daß sie anstatt zum Arzte zum Schäfer gegangen sind.

K. Hamburg. (Versammlung vom 21. April.) Der Inhaber der Firma Gensch & Besje (Christigehere), Herr E. Gensch, hat anlässlich seiner silbernen Hochzeit dem Wohltätigkeitsfonds 300 Mk. überwiesen, wofür ihm der Vorstand schriftlichen Dank abgeleitet. Derselbe ist einer jener wenigen Prinzipale, die ihrem Personale gegenüber stets human gehandelt. Ausgenommen wurden seit Mitte März vier, gestorben sind zwei Mitglieder. Vom Gewerkschaftsstatell wird u. a. berichtet, daß das Projekt der Errichtung einer Zentralherberge im Herbst d. J. zu Fleisch und Blut werden wird. Der Postoff über das am Plage befindliche Schuhwarengeschäft von Tad & Co. in Burg bei Magdeburg dauert fort, die Kollegen wurden aufgefordert, die um Anerkennung ihrer Organisation ringenden Schuhmacher durch Nichtentnahme von Schuhwaren zu unterstützen. Betreffs der Waiferei gab der Vorsitzende, Vizepräsident Waberski, auf die Bedeutung des Tages, welcher jetzt zum sechsten Male wiederkehrt, hinweisend, bekannt, daß vom Gewerkschaftsstatell drei Marktmärkte ausgegeben sind; deren Ertrag soll zu drei Vierteln der Kartellkasse, die in diesem Jahre mit bedeutenden Ausgaben zu rechnen habe, zu einem Viertel den Gewerkschaften zufallen. Man möge, wenn wir auch offiziell, weil durch ordentliche Beiträge zu allem feinernd, nicht einverstanden damit sein, sich ander Abnahme doch beteiligen. Von einer Arbeitsruhe könne nur bei den wenigsten die Rede sein. Am Montage seien von den drei Wahlberetnen öffentliche Versammlungen angefaßt, die zahlreich zu besuchen Redner aufforderte. Die Versammlung schloß sich diesen Ausführungen durch Resolution an. Dan erfolgte die Beratung der Anträge zur Generalversammlung des Verbandes. Des Anfangs wegen wurde eine Generalberatung beliebt. Benngleich einzelne Gruppen von Anträgen, so die Erhöhung der Beiträge, die Leistungen und Karenzzeiten, der Ausschluß und der von Leipzig gestellte Antrag betreffend Zahlung niedrigerer Beiträge der Provinzkollegen wie niedrigerer Kassenleistungen, besprochen wurden, fand doch, da allgemein betont wurde, daß man die Delegierten nicht mit gebundenen Händen hinschicken dürfe, folgende Resolution Annahme: „Die heutige Versammlung des Buchdruckervereins in Hamburg-Altona erklärt, den Delegierten zur Generalversammlung des B. d. D. B. hinsichtlich der gestellten Anträge freie Hand zu lassen, ersucht aber, für den Antrag auf Befreiung der Arbeitslosen vom Beitrag einzutreten.“ Ein Nachsatz, lautend: „sowie die Anträge auf Ermäßigung der Beiträge der Provinzkollegen einer wohlwollenden Prüfung zu unterziehen“, wurde vom Antragsteller auf Wunsch mehrerer Redner gestrichen. Verschiedene Ansichten traten über das Obligatorium des Corr. zu Tage, jedoch waren die meisten Redner gegen ein solches, wünschend, man möge dieses den Gauen überlassen. Eine lebhaft, lange Debatte rief der Punkt: V. Beprechung über die Beteiligung des Verbandes an der Generalkommission für die Gewerkschaften Deutsch-

